

Polydesigner/in 3D EFZ

Ein Gespräch mit Vanessa Zeller, 4. Lehrjahr Polydesignerin und Christof Hungerbühler, Berufsbildner, Präsidialdepartement/Museum der Kulturen/Gestaltung und Technik

Herr Hungerbühler, haben Sie ein Aufnahmeverfahren und wie sieht dieses aus?

Christoph Hungerbühler: Ein Aufnahmeverfahren im eigentlichen Sinne nicht. Wir haben die Möglichkeit, die Bewerber/innen während einer einwöchigen Schnupperlehre zu testen. In dieser Woche können sie sich mit dem Museum vertraut machen und bekommen Aufgaben, wie zum Beispiel etwas zu modellieren. Wir achten vor allem darauf, was für eine Person es ist, wie weit diese Person schon ist, wie sie sich einbringen kann und was für Entwicklungsmöglichkeiten vorhanden sind. Ich vertraue dabei auch auf mein Bauchgefühl.

Wer bewirbt sich bei Ihnen?

Hungerbühler: Es bewerben sich oft Personen, die schon die Kunstgewerbeschule hinter sich haben und bereits eine gewisse Erfahrung mitbringen. Dann gibt es auch Bewerber/innen, die erst 15 oder 16 Jahre alt sind und noch keine Erfahrung haben.

Können auch Schüler/innen zum Schnuppern kommen oder geht das nur im Zusammenhang mit der Ausbildung?

Hungerbühler: Es gibt die Möglichkeit, ausserhalb des Selektionsverfahrens zum Schnuppern zu kommen. Wir bekommen aber immer sehr viele Bewerbungen und müssen sehr streng selektionieren.

Frau Zeller, warum wollten Sie Polydesignerin werden?

Vanessa Zeller: Ich habe die Handelsmittelschule besucht und abgeschlossen. Es wurde mir aber schnell bewusst, dass mir die Arbeit im Büro nicht gefällt. Ich wollte lieber kreativ und vor allem handwerklich arbeiten. Es gibt ja viele kreative Berufe, aber Polydesignerin ist ein Beruf, der alles vereint: vom Konzept, von den Ideen bis zur Umsetzung. Das hat mir gut gefallen, vor allem bei der Arbeit hier im Museum. Hier steht das handwerkliche Umsetzen sehr im Vordergrund, was bei einem Einrichtungshaus eher weniger der Fall ist. Das war auch der Grund, wieso ich eine Lehrstelle hier beim Kanton Basel-Stadt im Museum gesucht habe.

Sie haben ja auch eine Schnupperlehre im Museum absolviert. Was haben Sie in dieser Zeit gemacht?

Zeller: Ich hatte sogar die Möglichkeit, einen Monat lang ein Praktikum zu machen. Ich wurde von Beginn weg in den Arbeitsalltag eingebunden. Ich konnte voll in die Arbeit einsteigen und wurde absolut nicht geschont, was ich auch sehr schätzte. Ich erhielt einen sehr guten Einblick in die Arbeiten als Polydesignerin.

Wenn Sie Ihren Lehrberuf an der Berufsmesse «verkaufen» müssten, was wären Ihre Argumente?

Zeller: Die Ausbildung ist sehr vielseitig, und man muss für die Arbeit auch eine gewisse Spontaneität besitzen. Man plant die Ausstellungen zwar schon im Voraus und entwirft ein Konzept, aber manchmal kommt es halt anders als geplant, dann muss man schnell umdenken. Aber das bringt auch Abwechslung.

Können Sie mir beschreiben, an was Sie aktuell arbeiten?

Zeller: Im Moment stecken wir mitten in der Planung für die Weihnachtsausstellung. Damit dies auch für andere veranschaulicht werden kann, entwerfe ich ein kleines Modell. Das heisst, ich habe aus Karton im Verhältnis 1:20 ein Modell erstellt. Kürzlich hatten wir die Ausstellung «Expeditionen» aufgebaut. Diese Arbeit bezieht alles mit ein, vom Vitrinen-Aufbau, über die Objektpräsentation bis zu Retuschen. Auch die Beleuchtung gehört zu unseren Aufgaben. Wenn die Beleuchtung in der Höhe angebracht werden muss, brauchen wir dafür den Scherenlift, den ich ausgesprochen gerne bediene. Übrigens habe ich in den letzten Tagen die Lehrabschlussprüfung erfolgreich bestanden.

Welche Arbeit erledigen Sie am liebsten?

Zeller: Ich bin am liebsten in der Werkstatt. Dort wird gewissermassen die «dreckige Arbeit» erledigt, z.B. geschliffen und gemalt. Es ist toll, am Ende des Tages die fertige Arbeit vor sich zu sehen.

Was hat Sie während der Ausbildung am meisten gefordert?

Zeller: Wir hatten eine Ausstellung mit dem Namen «Chinatown». Für diese Ausstellung bauten wir einen grossen Papierdrachen – das war für einmal ein anderes Material zum Verarbeiten. Speziell war auch, so etwas Grosses umzusetzen. Ich war vom kleinen Modell bis hin zum Schlussresultat mit dabei.

Wie lange haben Sie daran gearbeitet?

Zeller: Mit der Planung, dem Modell und allem drum und dran sicher ein halbes Jahr. Der Aufbau selber dauerte drei Monate.

Von wem bekommen Sie die Aufträge?

Hungerbühler: Diese ergeben sich aus dem Arbeitsprozess heraus. Wir sind für die Visualisierung zuständig und sind ganz am Anfang der Planung mit dabei, damit wir den Inhalt und die Gestaltung der Ausstellung miteinander verbinden können. Wir überlegen gemeinsam, was man machen kann. So kamen wir beispielsweise auf den Drachen bei «Chinatown» – diesen verbindet man automatisch mit dem Land China. Diese Ideen entstehen meistens im Ausstellungsgespräch ganz zu Beginn.

Wurden Sie während der Ausbildung auf Stärken oder Schwächen angesprochen?

Zeller: Ja natürlich, ich habe immer ein Feedback zur Arbeit bekommen. Das ist auch nötig. Kritische Rückmeldungen gehören genauso zum Arbeitsalltag wie die positiven.

Was war denn Ihr Highlight in den vier Jahren Ausbildung?

Zeller: Einerseits der grosse Drache, den wir gebaut haben. Wir hatten auch einmal eine Ausstellung, für die grosse Vitrinen benötigt wurden – das waren vor allem Schreinerarbeiten. Es war eindrücklich, wie sich der leere Raum immer mehr mit den Vitrinen füllte.

Haben Sie schon Pläne für die Zukunft?

Zeller: Ich darf zum Glück noch ein wenig hier bleiben, aber ich bewerbe mich parallel dazu bei anderen Arbeitgebern. Ich werde auch versuchen, an eine Fachhochschule zu kommen – wahrscheinlich in Richtung Szenografie / Innenarchitektur hier in Basel. Das war unter anderem auch ein Grund dafür, die Berufsmatur zu machen. So stehen mir viele Möglichkeiten offen.

